



AMTSBLATT DES GENERALRATES

DER SALESIANER DON BOSCO

67. Jahrgang

April—Juni 1986

Nr. 317

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Die Förderung des Laien in der Salesianischen Familie

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 19)

4.1 Die Chronik des Generalobern

4.2 Die Tätigkeit der Generalräte

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN (Seite 25)

5.1 Exerzitien im Vatikan

5.2 Seminar für die Direktoren der Salesianischen Nachrichten
(SN)

1. DER BRIEF DES GENERALOBERN

DIE FÖRDERUNG DES LAIEN IN DER SALESIANISCHEN FAMILIE

Rom, den 24. Februar 1986

Liebe Mitbrüder!

Das Thema unseres Jahresleitgedankens 1986 verdient eine aufmerksame Betrachtung innerhalb der Kongregation.

Die Berufung und Sendung des Laien heute ist eifriger der großen Ansatzpunkte für die Erneuerung, die uns das Zweite Vatikanische Konzil erschlossen hat. Die konziliare Arbeit der Vertiefung und Neubelebung hat auch Auswirkungen auf unsere Familie. In der Förderung dieser Berufung erkennt sie nämlich eine bereichernde Erfahrung der Rückkehr zu den ersten Anfängen. Don Bosco hat ja immer zahlreiche Laien in seine Sendung unter der Jugend und dem Volk miteinbezogen.

Ein Aufruf zur Erneuerung unseres 'Identitätsausweises'

Bei der Auswahl des Themas haben wir uns nicht vom Bestreben leiten lassen, mit der Mode zu gehen (das wäre eine zu kurzatmige und flüchtige Einstellung). Triebfedern waren vielmehr die Hellhörigkeit gegenüber dem Hl. Geist und die Treue zum apostolischen Plan des Gründers. Auf diesem Felde nichts unternehmen zu wollen, hieße im Endeffekt: sich nicht für unsere Berufungsidentität zu interessieren. Nach einem Lebensabschnitt von einem Jahrhundert müssen wir die Gesichtszüge des Salesianers verjüngen, damit sein echtes Erscheinungsbild deutlicher hervortritt und an Anziehungskraft gewinnt.

Nach und nach war auf diesem Gebiet eine gewisse Rückentwicklung zu verzeichnen. Wir waren inzwischen mehr zu eigenständigen Inhabern der bestehenden Werke geworden als zu Animatoren einer apostolischen Bewegung der Kirche im Aufbruch. Wir waren mehr Erzieher und Lehrer unserer Schüler und Heiminsassen als Missionare für die Jugend.

Glücklicherweise hat das Konzil eine beachtliche Menge frischer Luft mitgebracht. Sie ist auch bis zu den 'Lungen' unserer Generalkapitel – vor allem des Besonderen – vorgedrungen. Heute verfügen wir über eine reichhaltige und tiefgründige Lehre vom Laien mit konkreten und richtungsweisenden Orientierungslinien. In verschiedenen Provinzen ist man bis zu einem gewissen Grade damit beschäftigt.

Es tut sich etwas. Wir haben es zum Beispiel vor einigen Monaten beim 2. Weltkongreß der Salesianischen Mitarbeiter gesehen. Man sieht es seit einiger Zeit auch an der Arbeit mit den Ehemaligen. Unsere zunehmende Aufmerksamkeit gilt ferner den 'Laienmitarbeitern' und den 'Freunden Don Boscos'. Aber in einigen Provinzen startet man nur sehr mühsam und kommt nur langsam vom Fleck.

Was fehlt uns da? Eine erneuerte konziliare Mentalität? Ein mehr auf Einheit ausgerichteter Sinn für die Kirche? Eine objektivere soziale Sensibilität? Eine mutigere Sicht, die andere in unser Engagement für die Jugend und das Volk in stärkerem Maße miteinbezieht? Eine spirituelle Aufgabe mit mehr Ansporn und Antriebskraft?

Eines ist sicher: Wenn Don Bosco heute lebte und die großen Leitlinien des Konzils zur Verfügung hätte, würde er sich daranmachen, viele Laienkräfte in seine praktischen Vorhaben einzuplanen. Und warum machen wir es nicht, seine Söhne, die wir doch anlässlich der bevorstehenden Hundertjahrfeier seines Todes unter Beweis stellen wollen, daß das Charisma des Oratoriums in vollem Maße lebendig und aktuell ist?

Wer sind die Laien, die mit uns die Sendung teilen?

Wir wollen die Berufung des Laien, der mit uns im Dienst an der Jugend steht, fördern, indem wir uns auf den ursprünglichen Geist des Konzils berufen.

Wenn man aber vom Bild des Laien gemäß dem Konzil übergeht zu der Frage, wer die Laien sind, mit denen wir es zu tun haben und zusammenarbeiten, stößt man sonderbarerweise auf gewisse Schwierigkeiten im Hinblick auf die Dehnbarkeit der Bedeutungen, die diesem Begriff zugeordnet werden. Wir fühlen uns gleichsam auf unterschiedliche Ebenen versetzt, die das eigentliche kirchliche Verständnis vom Laien trüben und unseren Gedankengang auf die niedere Stufe der Verallgemeinerung führen, so daß es kaum noch statthaft ist, ausdrücklich von 'Berufung' und von 'Sendung' zu sprechen.

Die Ursache hierfür steht im Zusammenhang mit dem geläufigen und höchst unterschiedlichen Gebrauch des Begriffs 'Laien'. Seine Verwendung ist nunmehr solchermaßen in der Umgangssprache verwurzelt, daß wir uns selber unvermerkt in Zweideutigkeiten begeben, wenn wir nicht aufpassen.

Hier einige Beispiele für den Gebrauch dieses Begriffs (zumindest für den italienischen Sprachbereich): Wir sprechen von 'Laienmitarbeitern'. Aber was für eine Bedeutung geben wir diesem Begriff? In den Zeitungen ist häufig von den 'Laien' in der Politik die Rede. Was steckt eigentlich dahinter? Oder: Warum akzeptiert man die Ausdrucksweise 'Laienstand', während man der Bezeichnung 'Laienmoral' nicht so recht traut? Es muß also einen echten Verständnisunterschied in beiden Fällen geben.

Uns interessiert diese Auseinandersetzung, insofern sie sich auf unsere Familie bezieht: Wer sind in ihr die 'Laien', auf die wir uns im Jahresleitgedanken berufen? Es bedarf einer genauen Antwort, weil sie im engsten Zusammenhang steht mit unserer Treue zum Konzil und zu Don Bosco. Das Fehlen einer zutreffenden Identifikation hat ein konfuse und unwirksames Handeln zur Folge, das des konkreten Verständnisses der Berufung entbehrt und nach salesianischen Maßstäben oberflächlich bleiben muß.

Auf die Frage müssen wir also mit aller Bestimmtheit antworten, daß wir mit 'Laien' jene christlichen Glieder der katholischen Kirche meinen, die zwar — entsprechend ihrer typisch weltlichen Lebensweise — mitten in der Welt stehen, aber bereit sind, ihre Taufgnade in der gemeinsamen Sendung mit uns zu leben. Mit anderen Worten: Wir wenden innerhalb unserer Familie jene konkrete Beschreibung vom Laien an, die uns das Zweite Vatikanische Konzil vermittelt hat.

Diese Klarstellung ist in meinen Augen lebenswichtig. Denn ohne sie wird es uns nie gelingen, innerhalb der Kirche eine echte geistige Bewegung von Personen in Gang zu bringen (vgl. Konst. 5).

Es geht nicht darum, von unserer Zuwendung und entsprechenden Mitarbeit auf den jeweiligen Ebenen viele andere Helfer, Ehemalige und Freunde auszuschließen. Uns ist bekannt, daß Don Bosco seine Mitarbeiter überall gesucht hat, sofern sie nur ein bißchen guten Willen hatten und Gutes taten („Wohl-täter“). Dabei ging er auch über konfessionelle Grenzen hinaus. Das ist ein überaus gültiges Erbe, das in der Kongregation immer bewahrt werden muß und das heute vollauf bestätigt wird durch die konziliaren Öffnungen gegenüber der Ökumene, dem Dialog mit den nicht-christlichen Religionen und sogar mit den Nicht-Glaubenden.

Aber unser Jahresleitgedanke bezieht sich diesmal nicht auf diesen Aspekt, der in vielen unserer Gemeinschaften schon recht gut funktioniert. Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, läuft darauf hinaus, jene gefährliche Oberflächlichkeit zu überwinden, von der ich im Bericht über den Stand der Kongregation beim 22. Generalkapitel gesprochen habe. Sie begleitet und kennzeichnet jenen undefinierbaren Allerweltstyp, der der Freund vieler zu sein scheint, aber niemals der geistliche Vater von irgendjemand ist.

In unserer Familie finden wir die Laien im konziliaren Sinn unter den Salesianischen Mitarbeitern, unter jenen Ehemaligen, die sich – entsprechend der Aussage des 21. Generalkapitels (69) – „für die Verkündigung entschieden haben“, sowie unter den externen 'Mitarbeitern' und 'Freunden', die ihren katholischen Glauben bezeugen wollen.

Das Engagement, zu dem wir berufen sind, heißt: sich noch mehr und eifriger für die Förderung besonders der Vereinigung der 'Salesianischen Mitarbeiter' in ihren Laienmitgliedern einzusetzen und die Pflege jener zu intensivieren, die – ohne Priester- oder Ordensweihe – aktive Katholiken sein wollen unter den Ehemaligen (in ihren jeweiligen Vereinigungen auf Orts- und Weltebene), unter den sonstigen Mitarbeitern und Freunden.

Das sind die 'Laien' innerhalb unserer Familie, die wir meinen. Zusammen mit den Don Bosco-Schwestern und anderen gottgeweihten Gruppen in der Familie müssen wir uns daran machen, ihnen die frohstimmende Erfahrung zu vermitteln, daß sie gemäß einer großartigen Berufung leben und auf wirksame Weise mit uns teilhaben an der Sendung der Kirche in der Welt – entsprechend dem Geist Don Boscos.

Die neue kirchliche Denkweise

Der neue Mensch müßte einsichtig und offen genug sein, um die Neuheit des Geistes an- und aufzunehmen. In den letzten Jahren mußten wir allerdings bei manchen erfahren, daß sie nach einem gewissen Alter sehr leicht der Skepsis verfielen, sich gleichsam zur Ruhe setzten, sich bereits am Ziel glaubten oder sogar nach und nach verbürgerlichten. Es ist bedrückend, auf Menschen zu treffen, die zwar an Alter fortgeschritten sind, aber geistig wenig Einsicht haben.

Im vorhergehenden Brief schrieb ich euch, daß es beim letzten Konzil keine neuen Definitionen oder Verurteilungen gegeben hat und daß trotzdem außergewöhnliche Neuheiten zu verzeichnen waren: „Nihil novi et omnia nova.“

Im Hinblick auf den Laien in der Kirche ist eine erhebliche Neuerung zu erkennen. Wer sie nicht gemerkt hat, läuft Gefahr, nicht aufnahmebereit gegenüber dem Hl. Geist zu sein und somit keine gültigen Kräfte zur Erneuerung beisteuern zu können.

Die Berufung des Laien, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil sieht, hat ganz konkrete Voraussetzungen, die von uns allen zugleich zwei sich ergänzende Einsatzformen erfordern: Es geht darum, zunächst die diesbezügliche Konzilslehre gut kennenzulernen und sodann den Gedanken Don Boscos und seine Initiativen mit kritischer Ernsthaftigkeit zu überprüfen. Niemals dürfen wir diese beiden Aspekte voneinander trennen. Täten wir es, so würde das entweder in Willkür oder in Festgefahrenheit ausarten.

In Bezug auf den Gedanken Don Boscos und seine Arbeit besitzen wir in allen unseren Häusern (so hoffe ich wenigstens) eine ausreichende Bibliographie und eine lebendige Tradition, die eine geschichtlich fundierte Lektüre der Präsenz des Laien innerhalb unserer Sendung erleichtern können. Allesamt sind wir davon überzeugt, daß unser Gründer stets darum bemüht war, die größtmögliche Zahl von Mitarbeitern in sein werktätiges Vorhaben miteinzubeziehen: angefangen von Mama Margaretha bis hin zu den Arbeitgebern, den guten Leuten aus dem Volk, den Theologen, den Adelligen und sogar den Politikern jener Zeit. Don Bosco dachte, plante, holte Rat ein und gründete schließlich in organisierter Form die 'Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter'.

Aus Überzeugung und Hoffnung sagte er: „Die Mitarbeiter werden diejenigen sein, die den katholischen Geist fördern werden.“

Hinsichtlich der Kenntnis des Konzils gibt es bei uns allerdings eine gewisse Perplexität. Wie ich im vorherigen Brief zum Ausdruck brachte, vertreten die Hirten der Kirche die besorgniserregende Ansicht (und die läßt sich wohl auch auf nicht wenige Ordensleute anwenden), daß das Konzil unzureichend gekannt und noch weniger angenommen und in die Praxis umgesetzt ist. Vielmehr ist es zu oberflächlichen, verkürzenden, unvollständigen und sogar falschen Auslegungen gekommen. Von daher ergibt sich die dringende Notwendigkeit für alle, sich wieder die Konzilstexte vorzunehmen und planmäßig zu studieren.

Man soll also – vor allem vonseiten der Provinziale und Direktoren – zu diesem Zweck konkrete Initiativen planen und durchführen. Jede Provinz muß das tun. Jedes Haus muß sodann nach praktischen Wegen suchen, um die Konzilslehren systematisch zu vertiefen. Nach dem Aufruf der außerordentlichen Synode muß diese wichtige Aufgabe Bestandteil

unserer Lebensplanung werden. Was mich betrifft, so habe ich dieses Thema sogar für die Predigt der geistlichen Exerzitien vor dem Heiligen Vater und der römischen Kurie gewählt.

Wenn das Konzil ein prophetisches Ereignis ist, „ein Geschenk Gottes an die Kirche und Welt“, „die große Gnade dieses Jahrhunderts“, „ein neues Pfingsten“, „die Magna Charta für die Zukunft“ und „der große Katechismus der modernen Zeit“ (Synode), dann müßte sich unsere ganze pastorale Denkweise beständig und immer mehr an seinen großen, richtungsweisenden Inhalten ausrichten. Einer dieser Inhalte ist eben die Berufung und die Sendung des Laien in der Kirche.

Das Konzil führt uns auf eine „Pilgerreise der Entdeckung“

In der Botschaft (1985) für den Frieden hat Johannes Paul II. bekräftigt, daß die Entwicklung des Menschen in der Geschichte wie eine „Pilgerreise der Entdeckung“ ist. Ganz gewiß stellt das Zweite Vatikanische Konzil für die Gläubigen einen überaus reichen und fruchtbaren Moment der Entdeckung dar.

Einer davon ist die positive Sicht von der Welt als echt religiöser Wert – trotz der Einbrüche der Sünde. Der Vater hat sie für den Menschen geschaffen und liebt sie so sehr, daß er ihr seinen einzigen Sohn gesandt hat.

Diese Sicht bedeutet eine große Neuerung in der Art und Weise, die Kirche in ihren Beziehungen zur Welt umfassend zu begreifen. Sie – die Kirche – lebt im Dienst an der Welt. Das ganze Gottesvolk ist eingefügt in die Menschheitsgeschichte als Sakrament des Heiles.

In diesen Zusammenhang hinein wird die Lehre von der Berufung und Sendung des Laien gestellt. Das Konzil hat eine großartige Antwort auf den vorherrschenden Laizismus gegeben. Es hat ihm die Fahne der Laizität, die er als eine nach-christliche Eroberung schwenkte, aus der Hand genommen. Er war und ist lediglich 'Laizismus', der die längst überholte Position eines die Wirklichkeit verkürzenden Illuminismus einnimmt. Wer die Fahne der Wiederentdeckung des wahren Laiencharakters der Welt trägt, ist im Volke Gottes der Laie. Die Wiederentdeckung der Welt als Schöpfung des Vaters, Ausdruck allmächtiger Liebe; der Welt als Geschichte des Menschen, in der Christus als die befreiende Liebe Mensch wurde; der Welt auf dem Weg in die Zukunft auf einen Punkt 'Omega' zu, als ein Entwurf in fortwährender Umwandlung durch das

Werk des Hl. Geistes, Träger der heiligenden Liebe – diese Wiederentdeckung läßt die Zweiheit „Gott und Welt“ faszinierend und unauflöslich erscheinen. Wir kennen keinen Gott ohne Welt; und eine Welt ohne Gott ist undenkbar.

Die Laizität heißt nicht: sich die Welt so vorzustellen, als ob Gott nicht existierte. Das wäre Laizismus. Vielmehr sehen wir die Welt, wie Er sie erschaffen hat – mit ihren Gesetzen, ihren eigenständigen Werten, der Beständigkeit ihrer Ziele, der Würde und Vorzugsstellung des Menschen, seiner überwältigenden Aufgabe in der Geschichte, seiner personalen Integrität, der sozialen Solidarität, der Arbeit, der Wissenschaft, der Technik; kurzum: mit allem, was es gibt, zusammengefügt im Dialog der Liebe, mit dem der Mensch die Initiative Gottes erwidern sollte.

Je mehr man die Welt und die Geschichte des Menschen kennenlernt, desto besser versteht man, daß Gott nichts anderes sein kann als Liebe. Der Laizist, der zwar die Existenz Gottes akzeptiert, sich ihn aber dann so vorstellt, als interessiere er sich nicht für die Welt, verkürzt ihn im günstigsten Fall auf einen unbeweglichen Beweger ohne Herz – eine blasphemische Karikatur!

Eine solche Entdeckung der Welt läßt uns die Kirche nicht mehr erscheinen als eine Pyramide aus enger Zuspitzung (Hierarchie) und breiter Basis (Laientum), sondern als ein riesengroßer Kreis, der sich in die Geschichte hinein ausdehnt, der vom Zentrum her seine Energie empfängt und ein ständiges Fortschreiten bewirkt. Und es ist gerade der Laie, der die äußerste Linie des Kreises einnimmt – sozusagen als vorderste Front des Fortschritts, der Befreiung und der Umwandlung der Welt. Dazu braucht er Christus und seinen Geist (das Zentrum!); er braucht Licht, Gnade und die Werte der Seligpreisungen, die ihm vermittelt werden durch das Dienstamt und das Zeugnis des gottgeweihten Lebens (das nahe ist am Zentrum); er braucht die Gemeinschaft mit allen, damit er sich als lebendiges Mitglied des Leibes Christi in der Geschichte (die eine und heilige Kirche für alle) empfinden kann. Aber er steht – wie gesagt – als Hauptfigur 'an vorderster Front'. Indem er empfängt, schenkt er zugleich. Und indem die 'Diener des Amtes' und die 'gottgeweihten Ordensleute' ihn unterstützen, werden sie gleichzeitig reicher durch den Beitrag seiner Berufung.

Don Bosco hatte diese Werte der Welt intuitiv erfaßt und fühlte sich dazu berufen, für die Verbesserung der menschlichen Gesellschaft zu arbeiten. Er widmete sich der einfachen, unbetreuten und bedürftigen Jugend, um aus ihr gute Bürger zu machen.

Er war Realist und besaß einen ausgeprägten Sinn für die Geschichte. Unverzichtbar war für ihn die Überzeugung, daß die Religion (oder der christliche Glaube) ein unerläßlicher Wert ist, der unbedingt in die Mitte der Kultur (und in das Herz eines jeden Jugendlichen) gehört, wenn man die menschliche Gesellschaft auf der Grundlage der Würde der Person erneuern will. Seine praktische und werktätige Grundeinstellung wußte die komplizierten Zeitgeschehnisse recht zu unterscheiden. Dabei gelangte er zu der schlußfolgernden Erkenntnis (heute ganz klar in 'Gaudium et Spes' zu finden), daß Gott wirklich die Welt liebt und alle Christen zu deren Erlösung aussendet.

Er selbst fühlte sich gesandt durch eine ganz besondere Sendung zur Jugend und zum Volk. Von daher stammt sein reicher Humanismus, seine Hochschätzung der Fortschritte in Wissenschaft und Technik, sein Scharfsinn für Fragen der Methode und Organisation, das Bemühen um den Dialog mit den zivilen Autoritäten und die Hinführung so vieler Menschen guten Willens zur Aktivität und Mitverantwortung sowie sein Aufruf an die Katholiken, sich zu engagieren und einmütiger soviel Gutes wie nur möglich zu tun.

Ohne Zweifel war er ein heiliger Gründer, vom HERRN dazu berufen, die kommenden Zeiten auf geradezu prophetische Weise vorwegzunehmen. Das Konzil ruft uns heute zur Wiederentdeckung dieser kirchlichen Sicht auf, um dem salesianischen Dienst an der Jugend der Welt deutlicheres Profil und Einsatzfreudigkeit zu verleihen.

Ein wertvoller neuer Aspekt: die Gemeinsamkeit

Betrachten wir die Neuerungen, die das Konzil gebracht hat, so fällt uns ein wichtiger Aspekt auf, der die Mitarbeit von Laienkräften in unserer Salesianischen Familie unmittelbar betrifft.

Die Tatsache, daß Laienkräfte mit uns und wir mit ihnen am Sendungsauftrag zusammenwirken, ist nicht bloß eine zahlenmäßige Anhäufung von Arbeitskräften und schon gar kein Ausgleich für personelle Verluste oder Mängel.

Vielmehr handelt es sich um eine sich wechselseitig bereichernde Einheit und Gemeinsamkeit zwischen zwei unterschiedlichen, aber sich ergänzenden Berufungen innerhalb der Kirche. Dabei kommt es zu einem Austausch von Kräften und Werten, die die Qualität einer jeden der beiden Berufungen erhöhen, indem sie deren Identität festigen, ihre Wirksamkeit verbessern und ihre zeitgemäße Aktualität fördern.

Natürlich ist es notwendig, zwischen Laienkräften und Ordensleuten eine echte kirchliche Einheit der komplementären Berufungen zu bewirken, die auf Christus gegründet ist und vom Heiligen Geist belebt wird. Ihre geistige Nahrung und Kraft bezieht sie aus den Glaubensüberzeugungen, aus dem Zeugnis voreinander sowie aus der praktischen Entscheidung für eine konkrete Form des Einsatzes. Es geht um eine tiefgreifende Einheit und Gemeinsamkeit in der gleichen apostolischen Spiritualität.

Aber auch hier stehen wir wiederum vor der dringenden Notwendigkeit, die Oberflächlichkeit zu überwinden!

Die Einheit geht wesentlich von zwei Polen aus, die sich zwar unterscheiden, aber aufeinander bezogen sind und in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis stehen.

Der Laie verwirklicht seine Sendung, indem er von den innerweltlichen Werten, von der 'Basis der Welt' ausgeht und zum Gipfel der religiösen Grundhaltung hinstrebt. Der Salesianer verwirklicht seine Berufung, indem er von der Gotthingabe im Ordensleben aus- und auf die Welt zu- geht – sozusagen vom Gipfel des Religiösen zu den Werten des menschlichen Lebens.

Wenn wir die Aussage von „GAUDIUM ET SPES“ bedenken, wonach die Christen „ihre ganze irdische Arbeit so leisten sollen, daß sie ihre menschlichen, häuslichen, beruflichen, wissenschaftlichen oder technischen Anstrengungen mit den religiösen Werten zu einer lebendigen Synthese verbinden“ und daß so „alles auf Gottes Ehre hingeeordnet“ wird (43), begreifen wir den Unterschied in der Ausrichtung der beiden Berufungen und ihre wechselseitige Ergänzung.

Denken wir beispielsweise an die verschiedenartige und komplementäre Aufgabe, die einerseits die Eltern (Laien) gegenüber ihren Kindern haben, und die andererseits die Erzieher (Salesianer) gegenüber deren Kindern haben.

In einem väterlichen Brief an die Mitbrüder erinnert Don Bosco daran: „Wenn wir als Freunde des wahren Wohles unserer Jugendlichen erscheinen und sie zur Erfüllung ihrer Pflichten erziehen wollen, dürft ihr vor allem nie vergessen, daß ihr die Eltern dieser geliebten Jugend vertreten“ (Epistolario).

Die Laien als Eltern widmen sich aus christlicher Sicht der Erziehung ihrer Jugendlichen, indem sie von den menschlichen Erfordernissen der Fortpflanzung ausgehen. Der Salesianer als Erzieher dagegen widmet sich der Erziehung der Jugendlichen, indem er von der 'übernatürlichen Mutterschaft' der Kirche ausgeht.

Die beiden Bewegungsrichtungen konvergieren, treffen zusammen, bilden eine Einheit und bereichern sich gegenseitig. Wieviel kann ein Salesianer von einem Laien lernen! Und umgekehrt: Wieviel kann ein Laie von einem Salesianer lernen! Wenn der eine und der andere isoliert, allein und nur für sich arbeitet, wird eine Verarmung seiner eigenen Berufung die Folge sein.

Für die gegenseitige Bereicherung der Laien und der Salesianer könnte man noch zahlreiche andere Beispiele nennen.

Zwischen den Laien und uns im Zusammenwirken an dem einen Sendungsauftrag gibt es eine gemeinsame Zielsetzung: das Apostolat unter der Jugend und dem einfachen Volk. Unterschiedlich sind allerdings die Formen des Einsatzes für dieses Ziel. Das Konzil sagt: „In der Kirche gibt es Unterschiede in den Ämtern und Diensten, aber Einheit in der Sendung“ (AA).

Beide schöpfen aus demselben, am Evangelium ausgerichteten Geist Don Boscos. Aber sie tun es mit verschiedenen und aufeinander bezogenen Eigentümlichkeiten. Sie bereichern sich gegenseitig wie im klassischen Beispiel von der Beziehung zwischen dem Zölibat um des Himmelreiches willen und der Ehe in Christus.

Don Bosco hat eine solche wertvolle Einheit gelebt und sie uns auf dem Erfahrungswege gelehrt. Aus geschichtlicher Sicht sind wir – die Salesianer – entstanden und herangewachsen in der Einheit mit den Laien, und sie mit uns.

Müssen wir nicht nach einem Konzil, das diesen unermeßlichen kirchlichen Wert vertieft und neubelebt hat, unsere Bemühungen darauf richten, voranzukommen? Müssen wir nicht die Qualität der Gemeinsamkeit verbessern und die Zahl derer, die daran teilhaben, vermehren? Gerade deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß wir gemeinsam von Christus reden, aus Christus leben und für Christus Zeugnis ablegen! Es geht um eine gemeinsame – wenngleich unterscheidbare – Berufung von wahren Jüngern des HERRN.

Welche Ziele setzen wir uns?

Um diese kostbare Einheit in unserer Gemeinschaft zu fördern, müssen wir uns einige konkrete Ziele setzen. Wir müssen die Mittel suchen und nutzen, die jede Niederlassung zur Verfügung hat oder die jede Provinz bereitstellen kann.

– Der erste Schritt, der uns die nötigen Einsichten für das weitere Vorgehen vermitteln kann, ist ein gründlicheres Kennenlernen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dazu gehört insbesondere die Vertiefung seiner Lehre über die Berufung und Sendung des Laien. Daran habe ich vorhin schon erinnert und habe auch in meinem letzten Rundbrief ausführlich darüber geschrieben. Die Provinziale und Direktoren mögen an ihre diesbezügliche Verantwortung denken. Es wird auch angebracht sein, zusammen mit den Laien einige gut vorbereitete Studienzusammenkünfte zu veranstalten.

– Gleichsam als Frucht dieser Vertiefung wird es sodann darauf ankommen, in den Laien das Bewußtsein zu wecken, daß sie echte engagierte Katholiken sind, Zeugen ihrer Taufgnade, im Wissen um ihre Berufung in der Welt, mutige Glieder der Kirche als Sakrament des Heiles in der Familie, in der Gesellschaft, im jeweiligen Wohnbezirk und überall. Don Bosco war bestrebt, auf tiefgründige und praktische Weise „die Katholiken, die es wünschten“, mit den Salesianern in Verbindung zu bringen. Sein Ausspruch lautete: „Wir Christen müssen uns in diesen schwierigen Zeiten zusammenschließen, um den Geist des Gebetes und der Liebe mit allen Mitteln zu fördern, die die Religion bereithält.“ (Regeln für die Mitarbeiter)

Das Bewußtsein der verantwortlichen Zugehörigkeit zur katholischen Kirche muß der Kern und die treibende Kraft dieser apostolischen Aktivität werden.

– Eine dritte Zielsetzung besteht darin, das apostolische Interesse der Laien, die mit uns zusammenarbeiten, auf die ganzheitliche Förderung der Jugend und auf die Erfordernisse der Evangelisierung unter dem einfachen Volk hinzulenken. Die gemeinsame Sendung verleiht der ganzen Salesianischen Familie ihr ganz konkretes Erscheinungsbild und bestimmt ihre Identität innerhalb des Gottesvolkes.

Don Bosco bezog die Laien mit ein, gerade „um jene Übel abzuwenden oder wenigstens abzuschwächen, die die guten Sitten der heranwachsenden Jugend, in deren Händen die Geschicke der menschlichen Gesellschaft liegen, in Gefahr bringen“ (a.a.O.).

Das apostolische Interesse der Laien für die Jugend oder die einfachen Volksschichten ist entweder „direkt und unmittelbar“ (Eltern, Erzieher, Lehrer, Katecheten, soziale Kommunikatoren usw.) oder „indirekt und mittelbar“, insofern sie sich mit kulturellen, sozialen, politischen und sonstigen Aufgaben beschäftigen, die in einem besonderen Bezug zur Jugend und zum Volke stehen. Es geht nicht darum, Funktionen und

Aktionen aufzulisten, sondern Horizonte der apostolischen Bereitschaft zu öffnen.

— Hinsichtlich der praktischen Art des Apostolates müßte in den Laien die Großzügigkeit und der erfinderische Geist gestärkt werden. Dabei sind verschiedene Aspekte zu bedenken, die einen ganzen Fächer von Möglichkeiten ausbreiten. Vor allem kommt es auf das tägliche Zeugnis an, das die Laien in ihrem Lebensstand, in ihrem Beruf oder in ihrer Arbeit geben sollen. Das ist der tragende christliche Aspekt ihrer spezifischen Lebensweise in der Welt.

Besonders wichtig und bereichernd ist es, die Laien davon zu überzeugen, sich in ihrer Freizeit einen Raum für das Apostolat zu reservieren. Wieviel oder wiewenig es auch immer sei — es ist ein hervorragendes Zeichen der verantwortlichen und engagierten Zugehörigkeit zur Kirche entsprechend der ureigenen Sendung der Salesianischen Familie.

Das Konzilsdekret 'APOSTOLICAM ACTUOSITATEM' nennt drei apostolische Perspektiven: Die eine bezieht sich auf die spezifischen Einsatzformen im Bereich der Evangelisierung, die andere auf die christliche Animation innerhalb der zeitlichen Ordnung und die dritte auf unterstützende und caritative Aktionsinitiativen. Also keineswegs eine begrenzte, verschlossene und einseitige Perspektive, sondern eine breite Palette von Handlungsmöglichkeiten.

Das Dekret bietet auch mögliche Apostolatsformen verschiedener Art. Die zwei fundamentalen sind: die „individuelle“ Form, die in gewissen Ländern und unter manchen Umständen die einzige konkret mögliche ist; sowie die von einer „Gruppe“ praktizierte Form, die in besonderer Weise vom Konzil empfohlen wird, weil sie „den menschlichen und christlichen Erfordernissen der Gläubigen sehr entspricht und sich zugleich als Zeichen der Gemeinsamkeit und Einheit der Kirche in Christus darstellt“.

In der Salesianischen Familie finden sich vielfältige Möglichkeiten für den gemeinsamen apostolischen Einsatz „in Gruppen“.

Es gibt aber eine privilegierte Gruppe, nämlich die der Salesianischen Mitarbeiter, die aus dem Blickwinkel der christlichen Berufung des Laien in unserer Familie als das Bezugszentrum aller übrigen anzusehen ist, weil sie nicht als bloße Alternative zu ihnen gedacht ist, sondern als deren belebendes Element.

In der Tat sind die Mitarbeiter keine Gruppe, die als solche bestimmte Werke oder Aktivitäten organisiert. Sie weiß sich vielmehr mit uns verantwortlich für die Pflege der Lebenskraft des Projektes Don Boscos in allen ihren Mitgliedern und in der Salesianischen Familie. Dabei steuert sie die

Werte ihrer eigenen Lebensweise in der Welt bei. Sie ist offen für die Möglichkeit, Animatoren für die Identität jeder anderen Gruppe oder Vereinigung bereitzustellen, deren Besonderheit sie kennen und schätzen lernen will und deren Selbständigkeit sie respektiert.

Wegen dieses Berufungscharakters hat die Vereinigung der Mitarbeiter eine besondere Verbindung zu unserer Kongregation. Sie ist aufgerufen, in besonderer Gemeinsamkeit mit uns die Identität und die Lebenskraft des geistlichen und apostolischen Erbes Don Boscos in der Welt sicherzustellen.

Unser Gründer hat diese Vereinigung nicht so konzipiert, daß sie unabhängig ist und nur aus Laien besteht, sondern als einen integrierenden Teil der Kongregation oder als eine ihr angeschlossene Gruppe. Die große Mehrheit ihrer Mitglieder sind zwar Laien; und die Vereinigung betont die besondere Lebensweise in der Welt. Aber es gibt in ihr auch Priester (sogar Bischöfe) und Diözesandiakone. Auch sie verfügt über eine eigene Autonomie, die allerdings (gemeinsam mit uns) auf wirksame Weise mit der schwerwiegenden Mitverantwortung in Einklang gebracht werden muß, die Identität und Ausstrahlung der salesianischen Berufung zu pflegen.

Wenn all die authentischen Laien, die mit uns an der Sendung teilhaben (Ehemalige, Mitarbeiter, Freunde), zu dieser besonderen Vereinigung gehörten, würden sie ihre persönliche salesianische Identität verstärken und zudem den übrigen Gruppen (eventuell als deren Mitglieder) eine größere Einsatzkraft und eine größere Gemeinsamkeit mit unserer Familie vermitteln.

Don Bosco hegte diesen Wunsch.

– Eine weitere wichtige Zielsetzung ist die, das am Evangelium ausgegerichtete Erbe Don Boscos mit seinen spezifischen Charismen und seine Aktionsweise kennen und lieben zu lernen. Es kommt darauf an, die Laien im salesianischen Geist und in der apostolischen Methode, die unser Stifter uns als Erbe hinterlassen hat, zu fördern und wachsen zu lassen! Diese Bildungsarbeit muß immer in Einklang stehen mit der Berufung der Laien in der Welt.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen Prioritäten für ein qualifiziertes und wirksames Handeln gesetzt werden.

Ich nenne einige, die insbesondere die Provinziale angehen.

– Sichergestellt sein müssen eine ausreichende Zahl, die Eignung und die zeitgemäße Fortbildung der hiermit beauftragten Mitbrüder. Sie müssen die nötige Zeit haben, sich dem Anliegen widmen zu können.

- Beständig gefördert werden sollen die Zusammenkünfte, die freundschaftlichen Beziehungen und die Weiterbildung der Laien im Hinblick auf ihre Einbeziehung in das Apostolat. Dabei vergesse man nicht die jungen Laien, sondern kümmere sich ganz besonders um sie.
- Den Einzelnen soll geholfen werden, konkrete praktische Einsatzmöglichkeiten entsprechend ihren persönlichen Gegebenheiten herauszufinden, und zwar in individueller oder gruppenmäßiger Form von erzieherischen, pastoralen, caritativen und gemeinnützigen Initiativen.
- Auf Provinzebene sollen Initiativen eingeleitet werden, die ein Klima der Erneuerung und Neubelebung in allen Gemeinschaften schaffen.

Eine echte „geistliche Bewegung“ ins Leben rufen

Das Zweite Vatikanische Konzil hat uns eine weitreichende geistliche Erneuerung beschert. Papst Paul VI. sagte: „Wir erleben in der Kirche einen besonders günstigen Augenblick des Geistes. Allenthalben will man gründlicher erkennen, was uns von der Hl. Schrift offenbart worden ist. Man ist glücklich, sich unter seinen geistigen Antrieb stellen zu können. Man versammelt sich um Ihn und möchte sich von Ihm leiten lassen.“

Wenn also der Geist des Herrn heute der Kirche eine besonders günstige Zeit der geistlichen Neuwerdung schenkt, wäre es für uns Träger seines Charismas sonderbar, wenn wir passiv blieben und uns mit geringfügigen und einfachen Anstrengungen des bloßen Wiederholens begnügten. Das wäre keine Bewegung, sondern Verbürgerlichung und Stehenbleiben.

Heute ist es das Leben der Kirche selbst, welches das Maß an uns anlegt, sagte ich im Kommentar zum Leitgedanken. Entweder rufen wir eine echte „geistliche Bewegung“ ins Leben, in der die gesamte Salesianische Familie zusammenfindet; und wir werden an der Spitze der Zukunft sein, indem wir das Erbe des Konzils ins dritte Jahrtausend hineintragen. Oder wir resignieren und bleiben 'in der Etappe' hocken, indem wir uns in Nostalgien einspinnen und Gefahr laufen, uns in einem Museum der Erinnerungen einzuschließen.

Es bedarf eines kräftigen Rucks! Das Jahr 1988 bietet eine herrliche Gelegenheit dazu.

Eine beachtliche Mehrheit von Mitbrüdern in der Kongregation atmet diese frische Luft der Erneuerung, seit mehr als einem Jahr getragen und genährt von den erneuerten Konstitutionen.

Die Voraussetzungen sind demnach gegeben. In manchen Provinzen wurden auch schon sehr positive Schritte unternommen, um eine apostolische „geistliche Bewegung“ in Gang zu setzen, die zahlreiche Laien mit uns zusammenschließt und verbindet.

Wir müssen imstande sein, zu diesem Zweck unserem Ordensleben die spezifische Ausdrucksform des „Charismas“ zu geben. Dieses bringt mit sich – wie es im Dokument 'MUTUAE RELATIONES' heißt – „die Kraft einer echten Neuheit im geistlichen Leben der Kirche und eines gezielten werktätigen Unternehmungsgeistes“. Diese charismatische Note verlangt „den ständigen Nachweis der Treue zum Herrn, der Fügsamkeit gegen seinen Geist, der klugen Beachtung der Umstände und der Zeichen der Zeit, des Willens zum Gehorsam gegen die Kirche, des Bewußtseins der Unterordnung unter die Hierarchie, des Mutes zu Initiativen, der Beständigkeit der Hingabe und Demut im Ertragen von Widerständen. Die notwendige Begegnung des echten Charismas mit den neuen Entwicklungen der Umstände und den inneren Mühen des Geistes schafft eine dauernde historische Verbindung zwischen dem Charisma selbst und dem Kreuz.“ (MR)

Diese Aussagen bieten uns einen guten Maßstab für die Bewertung und die geistige Auseinandersetzung.

Das Charisma Don Boscos hat seit den Anfängen eine ganz konkrete, geeignete und attraktive „Spiritualität der Jugend“ in der Welt geweckt. Der heilige Dominikus Savio ist gleichsam ihr bewährter Ausdruck. Heute, nach dem Konzil, müssen die Mitglieder der Salesianischen Familie in der je eigenen Gruppe und in den Begegnungen miteinander den echten Geist des Gründers erneuern, damit er in allen die Existenz einer Dynamik der Heiligkeit, einer wahren „Bewegung von Personen“ unter Beweis stellt, die eine glaubwürdigere Spiritualität für die Jugend des einfachen Volkes lenken, leiten und tragen soll.

Uns ist bekannt, daß Maria, die Helferin und Mutter der Kirche, an den Anfängen so vieler Charismen zum Nutzen des Gottesvolkes mitgewirkt hat. Wir kennen ihre mütterliche Initiative und Sorge insbesondere im Hinblick auf das Charisma unserer Familie. Flehen wir diese Hilfen auch auf unsere Vorhaben für das Jahr 1988 herab! Sie möge uns die rechte Einsicht, die nötige Kraft und die praktischen Fähigkeiten erbitten, damit unsere Familie innerhalb der Kirche tatsächlich zu einer „umfassenden Bewegung“ wird, „in der Menschen auf verschiedene Weise zum Heil der Jugend wirken“ (Konst. 5).

Vor allem uns Salesianern möge sie helfen, damit wir innerhalb dieser Bewegung von Menschen „nach dem Willen des Gründers die besondere Verantwortung wahrnehmen: die Einheit des Geistes zu wahren sowie den Dialog und die brüderliche Zusammenarbeit anzuregen, um uns gegenseitig zu bereichern und dem Apostolat größere Wirksamkeit zu verleihen“ (Konst. 5).

Mein Gruß geht an alle mit den besten Wünschen für jede Gemeinschaft, lebendiges und dynamisches Zentrum für die „Spiritualität der Jugend“ zu sein.

Don Egidio Viganò

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Der Generaloberer nahm am 15. und 16. Dezember 1985 in Turin an der Jubiläumsfeier unseres Instituts „Agnelli“ teil.

Vom 17. bis 19. Januar 1986 war er in der Provinz Venedig-Ost anlässlich eines Treffens der Mitbrüder und des Festes der Jugend in Treviso. Am 30. und 31. Januar nahm er in Turin an dem Don Bosco-Fest teil.

Vom 16. bis 22. Februar war er beauftragt, im Vatikan die Exerzitien vor dem Papst und der römischen Kurie zu predigen. Anbei das Schema der Predigten:

Meditationen über das II. Vaticanum

1. Einleitung (Sonntag)
Ein Ostergang mit Nachdenken über das Konzil
2. Kirche als Geheimnis (Montag)
 - 2.1. Geschichte und Geheimnis
 - 2.2. Das Leben im Geist
 - 2.3. Die Gnade der Einheit
 - 2.4. Die Seligpreisungen
3. Kirche als Sakrament (Dienstag)
 - 3.1. Die Christen als Kirche
 - 3.2. Die Hirten als Kirche
 - 3.3. Die Sorge des Papstes in der Kirche
 - 3.4. Die Religiösen und Laien in der Kirche
4. Kirche als Lebensquelle (Mittwoch)
 - 4.1. Gotteswort
 - 4.2. Eucharistie
 - 4.3. Versöhnung
 - 4.4. Radikale Nachfolge

5. Die Kirche in der Sendung (Donnerstag)
 - 5.1. Die Originalität der Pastoral
 - 5.2. Evangelisation
 - 5.3. Die Option für die Armen und den Frieden
 - 5.4. Martyrium und Kreuz
6. Die Kirche und die Eschatologie (Freitag)
 - 6.1. Die Gabe der Jugend
 - 6.2. Kraft und Hoffnung
 - 6.3. Gemeinschaft mit der künftigen Gottesstadt
 - 6.4. Christus: Alpha und Omega
7. Schluß (Samstag)

Maria, die Mutter der Kirche

4.2. Die Tätigkeit der Generalräte

– *Der Generalrat für die Ausbildung Don Paolo Natali*

Im Februar besuchte er einige Provinzen in Latein-Amerika: die Provinz der Antillen, Equador, Peru, Bolivien, Paraguay, Bogotá und Medellín (Kolumbien).

In Fusagasuga traf er vom 9. bis 12. Februar die Vertreter der Ausbilder der Pazifisch-Karibischen Region. Man befaßte sich mit folgenden Themen: Die Darstellung der „Ratio 1985“ und der „Kriterien und Normen für die Berufsfindung des Salesianers“; das stufenartige und methodische Studium der Geschichte des Stifters und der Gesellschaft; das Studium der Spiritualität und Pädagogik der Salesianer; die Weihe im Zölibat, gelebt nach dem Geist Don Boscos; die authentischen Gründe der Berufswahl; die Ausbildung des salesianischen Laienbruders.

– Der Generalrat für die Jugendpastoral Don Juan Vecchi

Das 22. GK verlangte von allen Salesianern „zu den Jugendlichen, zu ihrer Welt, zu ihren Nöten, zu ihrer Armut zurückzukehren. Man soll ihnen eine Priorität zuteilen, die sich in einer erneuerten pädagogischen, spirituellen und affektiven Präsenz zeigt. Sie sollen die mutige Wahl treffen, indem sie zu den ärmsten gehen und ihre Werke dort errichten, wo die Armut am größten ist“ (22. GK 6).

Im gleichen Sinn sprach sich der Generalobere aus (22. GK 72).

Demgemäß organisierten das Amt für Jugendpastoral und die Fakultät der Erziehungswissenschaft an der UPS drei internationale Seminarien zur Auswertung der Erfahrungen der Salesianer im Dienste der Jugendlichen in Randgruppen. Die Ziele dieser Seminarien sind:

- a) Auswertung und Verbreitung der Erfahrungen, die in den verschiedenen Bereichen der Pädagogik und Pastoral gesammelt wurden;
- b) Vergleich der Erfahrungen mit ähnlichen Initiativen;
- c) Erarbeitung von Plänen für die Entfaltung und Vertiefung solcher Tätigkeiten und Eröffnung neuer Bereiche der Betätigung.

Das erste Seminar, abzielend auf Europa und Amerika, wurde in Benediktbeuern gehalten (7.–12. Februar). An ihm nahmen aus 13 Nationen 56 Salesianer und 2 Don Bosco-Schwestern teil. Der Erfahrungsaustausch war ausführlich und anregend. Es kamen zum Ausdruck: Aufnahmegemeinschaft für Drogensüchtige, Betätigung in Randgruppen, Hilfe für straffällige Jugendliche, Auskunfts- und Hilfszentren für Gastarbeiter, Häuser für körperbehinderte Jugendliche mit Lern- und Kontaktschwierigkeiten, Gemeinschaften zur Wiedereingliederung Minderjähriger, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Es wurden also viele Bereiche der Armut der Jugendlichen angesprochen.

Vier Berichte boten Anregungen zur Auswertung und Vertiefung. Prof. Giancarli Milanese, der Moderator der Begegnung, sprach über alte und neue Formen der Randgruppen in Europa. Er suchte das Problem zu deuten. Prof. Dr. Adolf Heimler beschäftigte sich mit dem Problem der „Störungen in der Struktur der Persönlichkeit des Subjekts“. Es ist das Zentralproblem für Verständnis, Behandlung und Vorbeugung der Jugendlichen in Randgruppen. Jean Petitclero trug die Kriterien vor, die helfen, die Tätigkeit der Neuerziehung der Jugendlichen auszuwerten. Juan Vecchi behandelte den Standort des salesianischen Pastoralprojekts in Hinblick auf die Jugendlichen in Randgruppen.

Ein Besuch in Waldwinkel zeigte praktische Anwendung der besprochenen Theorien.

Am Schluß der Tagung standen Überlegungen über Betätigungen auf diesem Sektor, besonders in Hinblick auf die Jahrhundertfeier 1988.

NB: Vgl. Informationsdienst – Februar und März 1986

Sonderdruck des Vortrags von Juan Vecchi vom 11.2.1986 in Benediktbeuern

– Der Generalrat für die Salesianische Familie und die Soziale Kommunikation Don Sergius Cueva

Er leitete im Generalat vom 9. bis 21. Januar 1986 das internationale Seminar der Direktoren der Salesianischen Nachrichten. Siehe Nr. 5,2.

Vom 23. bis 29. Januar 1986 leitete er die 12. Woche der salesianischen Spiritualität, wobei das Thema: „Die laikale Dimension in der Tätigkeit der Salesianischen Familie“ behandelt wurde.

Außerdem widmete er sich der Aufgabe der Animation. Ende Januar besuchte er die verschiedenen Gemeinschaften der Salesianischen Familie in Rom und in Lanzo und hielt ihnen Konferenzen. Im Februar nahm er an den Begegnungen der Mitarbeiter teil, die mit der missionarischen Arbeit bei der Missionsprokur in Bonn beauftragt sind. Dann besuchte er den Fernen Osten und nahm Kontakte mit den Instituten der Salesianischen Familie in Japan, Südkorea, auf den Philippinen, in Thailand und Hongkong auf. Er traf die weiblichen religiösen Institute, welche von den salesianischen Missionaren gegründet wurden. Diese sind: Die Schwestern der Liebe von Miyazaki (Japan), Dienerinnen der Immaculata, Töchter des Königums Mariens (Thailand) und Verkündnerinnen des Herrn (Hongkong).

Bedeutend war die Übergabe des Briefes, in dem der Generalobere die rechtliche Zugehörigkeit der Schwestern der Liebe zur Salesianischen Familie offiziell erklärte. Es war ein wichtiges Ereignis, das den salesianischen Charakter des durch Don Cavoli und Don Cimatti gegründeten Instituts bestätigte. Heute zeigt es sich reich an Berufen in Japan, Korea und Lateinamerika.

Während dieser Reise lernte der Generalrat die Salesianer kennen, die mit der sozialen Kommunikation, dem Verlagswesen, den Medien der Audio-

vision und Jugendpresse, mit den Salesianischen Nachrichten und mit den salesianischen Buchhandlungen beauftragt sind.

Der Generalrat besuchte auch die Aspirantenhäuser, die Ausbildungsgemeinschaften, die Studienzentren und die kulturell und sozial bedeutungsvollen Werke dieser Provinzen. Wertvolle Erfahrungen bot die Betreuung der Jugendlichen der Straße, der Straftentlassen, der Pfarreien am Stadtrand von Cebu und der Leprakranken in Macao. Sehr wichtig ist die in den Technischen Schulen durchgeführte Arbeit in Tokio, Seoul, Macao, Bangkok und Manila.

Nach dem Besuch in Hongkong kehrte der Generalrat am 22. Februar 1986 nach Rom zurück.

– *Der Generalrat für die Missionen Don Luc Van Loy*

Er machte vom 11. Januar bis 20. Februar einen Animationsbesuch in 5 Provinzen Indiens. Er besuchte dabei die Häuser von Goa, Chotta Udepur, Dakar, Nasik, Heyderbad und Bangalore. Er konnte weitere Häuser kennenlernen in Madras und in der Provinz Calcutta und Bombay. Das Don Bosco-Fest feierte er mit Jugendlichen der Technischen Schule in Okhla (Neu Delhi). Da in die gleiche Zeit die Reise des Papstes nach Indien fiel, hatte der Generalrat Gelegenheit, mit allen salesianischen Bischöfen von Indien den Papst zu begrüßen.

– *Der Generalökonom Don Omero Paron*

Er war vom 18. Januar bis 6. Februar Gast der atlantischen Region Lateinamerikas, um an der Versammlung der Provinzökonom in Campos da Jordao (Brasilien) teilzunehmen. Dabei waren anwesend: Der Regionalrat Don Carlo Techera, der Provinzial Hilarius Moser, alle Provinzökonom der Region mit je einem Mitbruder der betreffenden Provinz. Folgende Themen wurden behandelt: Die materiellen Güter und ihre Verwaltung gemäß dem neuen Codex (CIC) und der erneuerten Regel, Dienste und Beziehungen zwischen dem Generalökonom und den Provinzen, Erstellung des Provinzdirektoriums, soweit es sich auf die Verwaltung der Güter bezieht.

Außerdem besuchte der Generalrat zusammen mit Regionalrat Don Techera einige wichtige Werke der Provinz Belo Horizonte und Sao Paolo (Brasilien). Danach begab er sich in die argentinischen Provinzen Rosario, La Plata und Buenos Aires. Am Don Bosco-Fest nahm er die Profeß von 31 Novizen in La Plata ab. Er besuchte zuletzt auch die Niederlassungen in Uruguay und Montevideo.

5. DOKUMENTE UND NACHRICHTEN

5.1 Exerzitien im Vatikan

Schlußansprache des Heiligen Vaters nach den Exerzitien, die unser Generalobere predigte.

Liebe Brüder!

Zunächst ein Wort des Dankes. Wir danken für den heutigen Feiertag Cathedra Petri. Der Abschluß unserer Exerzitien leuchtet willkommenerweise im Lichte des liturgischen Geheimnisses, das wir heute feiern, auf. Wir danken dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist für das große Geschenk, das uns durch die Exerzitien gegeben wurde. Die Exerzitien füllten die erste Woche der Bußzeit aus. So begannen wir den Weg der Fastenzeit in Richtung Ostern.

Wenn ich von Dank rede, dann denke ich an alle, die uns mit ihrem Gebet begleiteten. Es sind viele, die wie in der Urzeit der Kirche das Petrusamt mit Gebet und Opfer begleiten.

Wir danken dann für all das, was in diesen Tagen unsere Gemeinschaft begründete. Wir alle waren eine Gemeinschaft betender Zuhörer.

Wir danken für das Wort Gottes, das uns in diesen Tagen geschenkt wurde. Wir danken dem Herrn für den Dienst in dieser Fastenzeit, den der Prediger für uns erfüllt hat. Unser Dank ist ein besonderer Dank, weil eben der Prediger der Sämann des Gotteswortes war und uns das betende Zuhören, jenes Zuhören, das voll Liebe zum göttlichen Wort ist, ermöglicht hat. Wir sind sehr dankbar für all das, was er uns in dieser Woche in klarer und systematischer Form gesagt hat. Er wählte ein sehr aktuelles Thema. Das Thema war für uns alle providentiell, da der Prediger 20 Jahre nach dem Vatikanum II auf die Spuren des Konzils, zudem im Lichte der letzten außerordentlichen Bischofssynode, zurückkehrte. So konnten wir über die Hinweise nachdenken, die uns die letzte Synode geboten hat: uns und der ganzen Kirche einschließlich dem Apostolischen Stuhl.

Die Motive des Dankes an unseren Prediger sind viele. Ich hebe aber die Art und Weise hervor, in der er die so wichtige Thematik darbot. Er zeigte dabei nicht nur das ihm eigene Charisma, sondern auch seine Treue zum Charisma des Stifters der verdienstvollen Salesianischen Gesellschaft. Es gäbe noch viele Gründe zum Dank, aber lassen wir Raum für die persön-

liche Initiative eines jeden, um den eigenen Dank im Gebet auszudrücken. Ein geeignetes Wort für unseren Dank finden wir im Magnifikat, womit wir unsere Begegnung schließen wollen.

5.2 Seminar für die Direktoren der Salesianischen Nachrichten (SN)

Die Abteilung für die Soziale Kommunikation veranstaltete ein Seminar für die Direktoren der verschiedenen nationalen Ausgaben der SN. Mit der Durchführung war die italienische Ausgabe der SN in der Person des Direktors Don Giuseppe Casto beauftragt. Die Begegnung fand vom 9. bis 21. Januar statt.

Der Generalobere sprach dabei folgendes Schlußwort:

Ich konnte weder eine Botschaft an die Versammlung richten, noch selbst daran teilnehmen. Doch las ich das Programm und traf mit den verschiedenen Referenten zusammen. Ich bekam eine Vorstellung von eurem Einsatz. Wenn ich aber an die SN denke und die Persönlichkeiten betrachte, die zu uns gekommen sind, um mit uns zu sprechen, dann bin ich entmutigt; denn wenn man das, was wir schaffen, mit dem vergleicht, was andere zustandebringen, dann wird einem der große Abstand klar, der uns von den Leistungen anderer auf dem Gebiet der Sozialen Kommunikation trennt. Deshalb wurde eine Abteilung für die Soziale Kommunikation errichtet. Sie bemüht sich, das Niveau zu heben durch Einsatz qualifizierter Personen, Mitbrüder, Mitarbeiter und Beauftragter. Das 22. GK fügte einen Artikel in die Allgemeinen Satzungen ein (S. 14). Wie ihr wißt, hat der Generalrat noch vor eurer Versammlung über die SN nachgedacht. Die ersten, die zu lernen bereit sind, sind der Generalobere und sein Rat. Der Generalrat für die Soziale Kommunikation hat euch die Richtlinien dargelegt, die der Generalobere und sein Rat erlassen haben (s. „Amtsblatt des Generalrats“ Nr. 315).

Die SN müssen in ihren verschiedenen Ausgaben nach den Richtlinien des Generaloberen und seines Rates redigiert werden. Es ist klar, daß es um sehr allgemeine Richtlinien geht. Wenn aber bestimmte Ereignisse eintreten oder besondere Ziele abgesteckt werden, dann wird der Generalobere mit seinem Rat angeben, was zu tun ist. Dies muß sich dann im Kommunikationsorgan der SN widerspiegeln. Nun steht uns die Hundertjahrfeier „88“ bevor. Ich schrieb einen Brief an alle Mitbrüder über „Don Bosco 88“, um „88“ als Datum zu zeigen, das darauf aufmerksam

macht, was wir in diesen Jahren nach dem Vatikanum II und nach der Approbation der Konstitutionen und Satzungen tun müssen. Das Charisma Don Boscos ruft eine tiefe Erneuerung hervor hinsichtlich der jugendlichen Spiritualität und der Laienspiritualität, die die salesianische Bewegung befruchten. Ich will damit folgendes sagen: Die SN müssen uns zum Bewußtsein bringen, daß wir Träger eines Charismas sind. Die SN sind die Zeitschrift eines Charismas, nicht einfach eine Chronik oberflächlicher Tatsachen.

Notwendig ist der Einklang mit den Richtlinien des Generalobern und seines Rates. Man braucht die SN nicht mit spirituellen Konferenzen vollzuschreiben. Die SN haben ihren besonderen Stil, um apostolische Initiativen, die Jugend berührende Probleme, die Situation in den Missionen und anderes darzulegen. Wichtig ist es, die Situation der Jugend im Lichte des Evangeliums zu klären. Ich hebe dies besonders hervor, weil die spirituelle Oberflächlichkeit heute ein allgemeiner Fehler ist, der sich in der sozialen Kommunikation widerspiegelt.

Wir dürfen aus der salesianischen Familie keine geschlossene Abteilung machen. Wir müssen vielmehr aufgeschlossen sein für die Gesamtkirche. Nicht nur Fotos aus der Vergangenheit möchte ich in den SN sehen, sondern auch solche der Gegenwart: vom Papst und von den heutigen kirchlichen Ereignissen, besonders was die Jugend betrifft. Wie können die SN besser werden? Ich war neulich in Venedig, wo ein Mitbruder einen begeisterten, aber einfältigen Vorschlag machte. Er forderte, daß die Kongregation einen Weltraumsatelliten konstruieren lasse, ein Fernsehnetz aufbaue, dazu einen Rundfunksender für ganz Europa errichte. Ich hörte ihm zu, räumte ihm ein, daß wir Träumer sein müssen, aber die Füße auf dem Boden lassen müssen. Wir dürfen uns nicht übernehmen. Wir wollen fortschrittlich sein, aber immer mit kleinen Schritten vorangehen.

Hinsichtlich der SN zählt die Auswahl des Direktors zu den kleinen Schritten. Er muß die entsprechenden Fähigkeiten besitzen.

— Ich nenne an erster Stelle die salesianische Sensibilität. Diese erwirbt man, indem man salesianisch lebt, die salesianischen Werke kennenlernt und mit ihnen Kontakt hält.

— Ein zweiter Schritt ist die Berufsqualität! Ein Direktor der SN, der sich nicht bemüht, journalistische Fähigkeiten zu erwerben, wird die SN nie voranbringen, weil ihm die Technik der Kommunikation fehlt. Wenn man eine Zeitschrift liest, merkt man sofort, ob journalistische Fertigkeiten dahinterstehen.

– Es gibt noch weitere Anforderungen an den Direktor der SN. Ich nenne nur zwei:

a) Er muß die Fähigkeit haben, Mitarbeiter auszusuchen. Das bedeutet, daß er ein Arbeitsteam für die Redaktion aufstellen soll. Eine Zeitschrift darf nicht in der Hand nur einer Person sein. Es ist sehr wichtig, die verschiedenen Hilfskräfte zu koordinieren, vor allem deshalb, weil die SN in den letzten Jahren zum Organ der Salesianischen Familie geworden sind. Deshalb müssen alle Gruppen dieser Familie mitarbeiten.

b) Es ist weiterhin notwendig, Selbstkritik zu üben. Von Zeit zu Zeit braucht man eine Überprüfung der Arbeit.

Nun möchte ich euch allen zuletzt noch danken und euch zugleich ermutigen, im Geiste Don Boscos weiterzuarbeiten. So können wir auch das Jubiläumsjahr „88“ gut vorbereiten, das nicht bloß eine einfache Feier sein wird, sondern eine Gelegenheit der Verjüngung und Erneuerung der ganzen Salesianischen Familie.

Ich war vor kurzem in Treviso bei einer Jugendkundgebung. Es waren 500 Jugendliche aus verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie anwesend. Es war ein Fest tiefer Ergriffenheit und hoher Begeisterung. Mit mir war auf Einladung der Journalist Vittorio Messori gekommen, der beim Anblick so vieler Jugendlichen äußerte: „Es ist unglaublich, wie lebendig Don Bosco nach 100 Jahren noch ist“. Es wurden Kirche und Jugend betreffende Themen behandelt, Themen, die für das Charisma Don Boscos von großer Aktualität sind. Bei Spiel und Gesang herrschte große Fröhlichkeit.

Die SN müßten einen solchen Geist verbreiten. Um so handeln zu können, müssen die SN schöpferisch sein. Wenn jemand in ein Museum eintritt, findet er alles sauber: der Fußboden ist gewachst, alles steht auf seinem Platz. Betritt man dagegen das Studio eines Künstlers, so findet man ein Durcheinander von Werkzeugen und Gebrauchsartikeln aller Art. Das kommt davon, weil hier gearbeitet wird. Ich ermuntere euch, nicht sehr „saubere“ und „gewachste“ SN herauszubringen mit all den schönen Erinnerungen an die Vergangenheit. Die SN müssen schöpferisch sein, d.h. sie müssen sich auf das Leben der Kirche richten, die Bedürfnisse der Jugend aufgreifen, die Lebensbereiche des einfachen Volkes berücksichtigen. Glaubensverkündigung und Glaubensverteidigung tun not.